



Prozesstechnik: Frühwarnsystem gegen „regulatorische Tsunamis“

Mit einem flexiblen Monitoring die
„Regulierungswut“ beherrschen

Regulierungen sind eines unserer zentralen Themen und betreffen zahlreiche Industrie- und Lebensbereiche. Was sicher in vielen Fällen einen sinnvollen Hintergrund hat, verkehrt sich durch regulatorische Herangehensweisen und Marktdynamiken oft ins Gegenteil. Für Julia Kletschke, Manager Kompetenz & Strategie der meweo GmbH, ist damit eines klar: Nur ein effektives Regulierungsmonitoring hilft der Prozessindustrie, knappe Ressourcen effektiv einzusetzen und – z.B. rund um die PFAS-Thematik – die richtigen Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Neue Gesetze und Regularien führen aktuell zu hohen Unsicherheiten bei Dichtungsauswahl und -einsatz in der Prozessindustrie. Was ist der Hintergrund?

Kletschke: Die Dichtungsbranche und besonders der Markt der Prozesstechnik sind die letzten Jahre massiv von der „Regulierungswut“ aus Brüssel und Berlin betroffen. Hintergrund ist die Umsetzung des Europäischen Green Deal, der förmlich zu einem „regulatorischen Tsunami“ führte. Ein Beispiel ist das Gesetzesvorhaben, das ein allgemeines PFAS-Verbot zum Ziel hat. Danach sollen alle PFAS, welche unter aktueller Definition Fluorpolymere beinhalten, aus industriellen Anlagen verbannt werden. Die Analyse der Auswirkungen, die Su-

che nach Alternativen und die damit verbundenen Kosten sind demnach enorm. Darüber hinaus führen regulatorische Änderungen bei der Überarbeitung der REACH- und der Lebensmittel-Verordnung zu einem neuen gesetzlichen Rahmen und damit zu Veränderungsdruck für die Prozesstechnik.

Nun ist Veränderung erstmal nichts Schlechtes...

Kletschke: ...da stimme ich Ihnen zu. Die Frage ist nur, wie sich dies in der Praxis auswirkt und ob die vernetzten Wirkmechanismen solcher – leider langwierigen – Gesetzesvorlagen bei ihrer Entstehung ausreichend berücksichtigt werden. Märkte verändern sich heute schneller, unabhängig davon, ob neue finale regulatorische Rahmenbedingungen geschaffen wurden. Das produziert die Unsicherheit, die wir heute im Umfeld des geplanten PFAS-Verbotes erleben. Was passiert gerade? Der Einsatz von Fluorpolymer-Dichtungen wird überdacht. Das ist gut, denn sie sind nicht überall erforderlich. Aber auch in Bereichen, wo sich derzeit keine Alternativen abzeichnen, wird deren Verbot z.T. gefordert. Also wird an neuen bzw. alternativen Werkstoffen gearbeitet, die neue – meist teure – Freigaben brauchen und deren Verfügbarkeit auch erstmal geklärt werden müssen. Der Dichtungsmarkt bewegt sich, obwohl diese Produkte gar nicht das direkte Ziel der Regulierung sind. Als Folge erleben wir, dass „ober- und großflächige“ Gesetze und Regularien heute mehr denn je dafür verantwortlich sind, dass sich Märkte ohne einen definierten regulatorischen Rahmen bewegen und in diesem Fall die Auswahl von zukunftssicheren Dichtungswerkstoffen immer schwieriger wird.

Bekommen damit Regulierungsthemen eine größere Bedeutung für strategische Unternehmensentscheidungen?

Kletschke: Absolut, gerade in der Prozesstechnik reicht es für Dichtungshersteller und Technische Händler längst nicht mehr aus, über das entsprechende technische Know-how zu verfügen und die Logistik der Produkte zu beherrschen. Die Kenntnis der entsprechenden Gesetze, Regulierungen und Normen war hier schon immer ein wichtiger Aspekt. Neu sind die Dynamik und die Tiefe der Auswirkungen von Regulierungen. Das führt automatisch dazu, dass sich Unternehmer, aber auch die Betreiber von Prozessanlagen intensiver und früher mit regulatorischen Themen befassen müssen, um zukunftssichere strategische Entscheidungen für ihr Unternehmen zu treffen.

Was meinen Sie mit zukunftssicher?

Kletschke: Die Kernfragen sind heute, wann es verlässliche Rahmenbedingungen gibt und was als nächstes und aus welcher Richtung kommt. Bei dem geplanten PFAS-Verbot stand ja ursprünglich auch nicht die Dichtungsbranche im Fokus. Das ändert aber nichts an der aktuellen Situation, in der sich jeder Unternehmer und Betreiber fragen müssen, welche Werkstoffe nicht nur heute, sondern auch morgen gesetzeskonform sind.

Können Sie die Frage beantworten?

Kletschke: Nein, das kann derzeit niemand. Umso wichtiger ist ein Monitoring der Entwicklungen in Brüssel, Berlin & Co. Dort, wo Fluorpolymer-Dichtungen eingesetzt werden, gibt es aktuell keine Alternativen – auch

Interessant für

Chemie, Lebensmitteltechnik, Pharma, Energietechnik, Maschinen- und Anlagenbau

Weitere Informationen

meweo GmbH
www.meweo.de



wenn der Markt versucht, alternative Lösungen zu finden. Dies bindet – vor allem unter den aktuell schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen – wichtige Ressourcen, insbesondere im Mittelstand. Damit sind auch neue Kosten für Freigaben verbunden. Da der Markt sich aber bereits jetzt bewegt und neue gesetzliche Rahmenbedingungen erst in der Zukunft absehbar sind, kann man die Frage also zum jetzigen Zeitpunkt nicht beantworten.

„Unsere Dienstleistung meweKomp liefert KMU – neben Informationen über gesetzliche Neuerungen – das Know-how, wie der regulatorische Prozess funktioniert, wer die besten Ansprechpartner im Politikapparat sind oder an welcher Stelle im Prozess man am besten eingreift, um sich Gehör zu verschaffen.“ – Julia Kletschke



Kommen wir nochmal auf die politische Ebene zurück – was bedeutet die Ergänzung des Green Deal durch den Clean Industrial Deal für Betreiber der Prozessindustrie?

Kletschke: Das ist schwer abschätzbar. Neben dem European Green Deal, welcher aus der alten Amtsperiode der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen stammt, wird nun viel vom Clean Industrial Deal gesprochen. Dies scheint das neue Vorzeigeprojekt der aktuellen Kommission zu sein. Auch wenn es hier nicht spezifisch um mehr Nachhaltigkeit, sondern augenscheinlich eher um die Umsetzbarkeit der Ziele des Green Deal geht, haben wir hier erneut einen „Regulierungs-Tsunami“ vor uns, der viele neue Gesetzesvorhaben und Änderungen bereits beschlossener Verordnungen nach sich ziehen wird. Als Resultat muss sich die Industrie erneut mit anderen regulatorischen Rahmenbedingungen auseinandersetzen und möglicherweise sogar solche verändern, die gerade erst implementiert wurden.

Grundsätzlich besteht der Clean Industrial Deal aus verschiedenen Säulen, eine davon soll wohl für eine sichere Energieversorgung und stabile Energiepreise stehen. Gerade für produzierende Unternehmen in der Prozesstechnik werden diese Aspekte interessant sein. In Summe macht aber auch diese Entwicklung wieder deutlich, welche Bedeu-

tung Regulierungsmonitoring zukünftig hat. Denn das zeichnet sich jetzt schon ab: Es wird zwar immer weniger Regulierung und damit Bürokratie gefordert, das liegt aber wohl nicht in der DNA der EU.

Wer hat denn jetzt den Überblick über den Stand der aktuellen bzw. neuen Themen und verfügt damit über ein Regulierungsmonitoring?

Kletschke: Das hängt heute stark von der Größe der Unternehmen ab – wenn man nicht gerade ein Großkonzern mit aktiver Präsenz zur Interessensvertretung in Berlin und Brüssel ist, wird es mit der Informationsbeschaffung zu Änderungen in Gesetzesvorhaben schwierig. Zwar können Verbände Unterstützung bieten, doch führen viele Standpunkte hier oft zu einer Verwässerung und die Bedürfnisse des eigenen Unternehmens sind weniger deutlich repräsentiert.

Wie sieht es bei KMU-Unternehmen aus?

Kletschke: Hier ist es eher schwierig, denn die zentrale Frage ist, woher diese ihre Informationen beziehen und wie vertrauenswürdig sie sind. Diesen Unternehmen fehlt – neben Informationen über gesetzliche Neuerungen – vielfach auch das Know-how, wie der regulatorische Prozess funktioniert, wer die besten Ansprechpartner im Politikapparat sind oder an welcher Stelle im Prozess man am besten eingreift, um sich Gehör zu verschaffen. Das ist meist ein weiteres Ressourcenproblem. Hier setzt unsere Dienstleistung meweKomp an. Das „Komp“ steht dabei für die Kompetenzerweiterung eines Spezialisten für Dichtungen in der Prozesstechnik, der erkannt hat, dass reine technische und logistische Kompetenz eben nicht mehr für eine versierte Beratung der Kunden ausreicht und diese um regulatorische Kompetenz erweitert. Diese Dienstleistung wirkt auf die gesamten Lieferketten der Prozesstechnik und beinhaltet Beratung, Schulungen, Workshops, aber auch aktive Interessensvertretung. Es soll aus unserer Sicht also nicht nur die Implementierung von Gesetzesvorhaben erleichtert werden, sondern es soll auch die Stimme der Prozesstechnik – und vor allem auch die des Mittelstandes – beim Gesetzgeber lauter gehört werden. Ein zentraler Baustein des Konzeptes ist meweKomp aktuell – ein Informationsdienst, der eine bedeutende Funktion in unserem Regulierungsmonitoring übernimmt.

Jetzt helfen reine Informationen bei diesen komplexen Themen ja nur begrenzt weiter...

Kletschke: ...ganz genau, deshalb fließen hier ja auch Informationen mit Einordnungen und

Praxistipps – auf Basis meiner Erfahrungen in Brüssel im Bereich Chemiewirtschaft und auf Basis unseres dortigen Netzwerks – mit ein. Dies gilt, in unterschiedlicher Tiefe, gleichermaßen für den Informationsdienst und die weiterführenden genannten Dienstleistungen.

Informationen gibt es heute viele – wie kann man Fakten, Interpretationen und „Fake“ unterscheiden?

Kletschke: Interpretationen und auch „Fake News“ sind gerade im Bereich der Nachhaltigkeitsgesetzgebung ein Thema, denn hier klaffen die Standpunkte zwischen Industrie und Nichtregierungsorganisationen oft auseinander. Das PFAS-Verbot ist dafür ein super Beispiel. Obwohl es sich eigentlich um eine sehr trockene REACH-Restriktion handelt, ist die Diskussion um ein mögliches Verbot in den Medien – und damit beim Verbraucher – hoch emotionalisiert. Auch ist der eigentliche Gesetzgebungsprozess nicht so klar, wie er eigentlich sein sollte, und lässt auf rechtlicher Ebene Fragen offen. Es kommt also in diesem „Informationslärm“ auf Vertrauenswürdigkeit und auf die Intention der Quelle an.

Regulierungsmonitoring ist ein Ansatz, aber kann man das PFAS-Thema nicht auch einfach aussitzen?

Kletschke: Aussitzen geht zwar immer, aber dann muss man auch mit den Konsequenzen leben. Wie wir schon festgestellt haben, wird die Masse an Berichterstattung, Verordnungen und Co. immer größer und ein versierter Umgang damit wird immer wichtiger. Insbesondere bei dem geplanten PFAS-Verbot trifft das zu. Denn nur weil auf regulatorischer Ebene aktuell keine Fortschritte zu verkünden sind, heißt es nicht, dass das Verbot vom Tisch ist. Im Gegenteil, der Gesetzgeber arbeitet im Hintergrund weiter an dem Verbot. Ruhiger wird es bei Regulierungsthemen also nur, wenn man vertrauenswürdige Quellen mit Handlungsempfehlungen nutzen kann, wenn man sich nicht selbst um alles kümmern muss und seine eigenen Ressourcen dort einsetzen kann, wo sie im Unternehmen gebraucht werden.

Vielen Dank für das Gespräch.



DICT!digital: Mehr zu meweKomp